

Herz aus Licht **Hörstück für Binningen Enlighted**

Margaretha, Chrischona, Otilie – Binninger Bevölkerung

Intro

(Männerstimme: Auszug aus Georg Heyms "Die Stadt")

*Sehr weit ist diese Nacht. Und Wolkenschein
Zerreisset vor des Mondes Untergang
Und tausend Fenster stehn die Nacht entlang
Und blinzeln mit den Lidern, rot und klein.
Wie Aderwerk gehn Strassen durch die Stadt,
Unzählig Menschen schwimmen aus und ein.*

1. Prolog und Freiheitskampf

(Geräusche der Stadt, Verkehr, Stimmengewirr, Funkverkehr der ersten Mondlandung)

M: Schwestern! Wacht auf! ... Chrischona! Otilie! Hört ihr nicht den Lärm?

C: Das sind die Menschen, Margaretha.

O: Kein Grund, unsre Träume zu stören.

M: Mir ist nicht wohl dabei. Sehr weit ist diese Nacht. Und Wolkenschein zerreisst vor des Mondes Untergang. Ich bitt euch, Schwestern, kommt zu mir. Lasst uns gemeinsam schauen, was sich da regt.

C: Das will ich gern. Wir haben uns schon lang nicht mehr gesehn.

O: An mir soll's nicht liegen. Für euch verlass ich meinen Tüllinger Hügel.

(Sausen, Schwirren)

M: Seid willkommen. Nun lasst uns aus der Höhe, so wie in alten Tagen, auf unser Binningen hinuntersehn.

(Verkehrslärm wird lauter, dann wieder Hintergrund)

C: Wie? Das soll Binningen sein? Das kann nicht sein. Das ist nicht unser altes Dorf. Wo sind die Wiesen, wo die Wälder? Und wo die Quellen, wo des Birsig wilder Lauf? Ich seh nur Haus an Haus, ein steinernes Gedränge.

O: Und tausend Fenster stehn die Nacht entlang und blinzeln mit den Lidern, rot und klein. Wie Aderwerk gehn Strassen durch die Stadt. Unzählig Menschen schwimmen aus und ein.

M: Wir haben wohl zu lang geschlafen. Ach, Schwestern, ich bin in Sorge um die Menschen. Wie mag es ihnen ergangen sein? Und wie mag es ihnen heute gehen?

O: Lasst uns die Menschen fragen. Die vielen, die sich hier auf diesem Feld versammelt haben. Geh du voran, Margaretha. Hier kennt dich jedes Kind.

M: Ihr Menschen des Birsigtals. Helft uns zu verstehen, was uns so fremd geworden ist. Öffnet uns ein Tor in die Vergangenheit. Seid ihr dazu bereit?

(Einverständnis der Binninger Bevölkerung – Wind in Bäumen, Plätschern von Bächen)

O: Wie schön das Tal vor tausend Jahren war. Wiesen und Wälder gab's, soweit das Auge reichte. Ein Eichhörnchen konnte von Binningen bis ins Elsass wandern, ohne je den Boden zu berühren.

C: Seht ihr das Schloss?

M: Ja, und dort das Margarethengut mit seinem alten Kirchlein. (lacht gerührt) So klein und unscheinbar, es hat noch nicht mal einen Turm.

O: Dahinten seh ich das Holee, weitab vom Dorf.

M: Hier, Schwestern, zwischen Kirche, Holee und Schloss, geht das Leben seinen schweren Gang. Das Dorf ist arm, die Menschen dieses Tales sind nicht frei. Leibeigen sind sie, Untertanen strenger Herren. Dem Bischof und den Klöstern, den reichen Basler Bürgern gehört das Land und alles, was da wächst, was gackert, quiekt und muht.

C: Reich gedeckte Tische fordern die geistlichen Herren und falten dabei die weichen Hände über prallen Bäuchen. Und die Edlen der Stadt lassen sich die Schüsseln von den Bauern füllen, ohne selber auch nur einen Tropfen Schweiss auf den Feldern zu vergiessen. Doch das ist nicht das Schlimmste. Krieg, Zerstörung und Seuchen bringt die Nähe zur Stadt. Sarg folgt auf Sarg in einem düstren Totentanz.

(Schlachtenlärm, Kanonendonner, das Klirren von Waffen, Feuersbrunst – dann brechendes Holz, reissende Leinwände und berstender Stein)

M: Stürme fegen über Binningen hin. Jahrhunderte vergehn. Der Bischof flieht vor der Reformation, in Frankreich brennt die Fackel der Revolution. Bis nach Binningen weht der neue Geist. Doch der Wind ist schwach. Leibeigen ist nun keiner mehr, aber frei ...? Nein, das nicht. Das Landvolk bleibt den Herren der Stadt untertan. Arm bleibt arm, und reich bleibt reich. ... Doch halt! Was tut sich da?

(Sturmglöcken, Pferdegetrappel, Waffenlärm)

C: Ottilie! ... Margaretha! ... Schwestern! ... Das Land erhebt sich gegen die Stadt. Und unser Binningen zerreisst es fast. Treu der Stadt, doch mit dem Herzen Liestal zugewandt.

O: (Spottgesang) Basel isch e scheeni Stadt. Lieschtel isch e Bättelsagg. Binninge-n-isch e Suddelzyber. Und Bottminge dr Deggel dryber.

M/C: (unisono, empört) Tilly!

O: Was denn? So singen sie's auf Basels Strassen.

M: Wo mag das enden? Die Städtischen erobern Bruderholz und Margarethengut, ganz Binningen und Allschwil. Doch an der Prattler Hülftenschanze wendet sich das Blatt. Liestal siegt. Basel-Land ist frei, ein eigener Kanton.

(Böllerschüsse, Jubelgeschrei)

M: Doch was bringt diese neue Zeit?

O: Das Meer, Margaretha. Und alles, was dahinter liegt.

(Meeresrauschen, Wellen, die an Felsen brechen, Segelknattern, Knirschen von Holzplanken)

O: Neue, kühne Träume. Hoffnung auf eine bessere Welt jenseits des Ozeans. In Scharen schiffen sie sich ein: nach Amerika! Viele aus Not. Manche aus Abenteuerlust.

C: Doch denen, die in der Heimat bleiben, bleibt nur das alte Lied vom trockenen Brot. Oder der Schnaps. Viele ertränken ihr Elend im Alkohol. Wie bleiche Gespenster gehen Flaschen von Hand zu Hand.

(Schräge, spöttische Klänge)

M: Was ist das? Tanzende Menschen? In dieser dunklen Zeit?

(Instrumente werden gestimmt, Schuhe auf Parkett, Wirtshausgeräusche, Walzer)

2. Freudenhaus und Fremdenhatz

O: (über die Musik) Chrischona! ... Margaretha! ... Seht doch nur, Schwestern! ... Wie sie lachen und tanzen!

C: (über die Musik) Mich zieht es ins Neubad. Dort, wo die Heilquelle sprudelt. Dort tafeln sie an reichen Tischen, Basler und andere, von weither angereist. Da lebt es sich in Saus und Braus.

O: (über die Musik) Mich lockt es ins Holee. Seit man dort Bier braut, lässt es sich lustig leben. Diener, Mägde, Fahrende und junges Volk feiern bis spät in die Nacht.

M: Halt, Schwestern!

(Die Musik bricht ab, es bleiben Wirtshausgeräusche)

M: Wie könnt ihr euch so blenden lassen? Seht ihr denn nicht, wie sich dort Mensch an Mensch verkauft? Im Neubad halten sich die hohen Herren der Stadt ihre Maitressen zum Zeitvertreib. Und im Holee, da werfen Dirnen ihre Körper für wenig Geld den Freiern in den Schoss. Arme Frauen, die die Not in diesen Handel treibt. Binningen ist Basels Freudenhaus.

O: Und ein überfülltes Haus. Viel zu viele Menschen leben unter viel zu wenig Dächern und teilen sich den engen Raum mit Schaben, Wanzen, Kakerlaken, Ungeziefer aller Art. Am Birsig und am Dorenbach liegt der Kot von Mensch und Tier in Haufen an den Ufern. Zu Hunderten treiben tote Fische in der trüben Flut, die jeder nur die Kloake Binningens nennt.

(Geräusche von Sprengungen, Gleisarbeiten, Eisenbahnen und dazu italienische Musik)

C: (über Metall auf Metall und Stein) Hört ihr das? Am Gotthard bauen sie den Tunnel für die Eisenbahn. Männer aus Italien, die sich ihr Brot verdienen. Zu Tausenden treiben sie den Tunnel durch den Fels, legen die Gleise durch das Land und ziehen den Baustellen entlang bis nach Basel. Dort sind sie willkommen. Denn Basels Wirtschaft blüht.

O: Aber wohin mit diesen vielen? Wo sollen sie leben, wo schlafen?

C: In Binningen! Wo sonst? In Kellern und Estrichen, in Scheunen und Hinterzimmern. So mancher Binninger weiss aus der Not Profit zu schlagen. Selbst das Haus Kern am Dorenbach, dort, wo die Ratten hausen, wird an Gastarbeiter vermietet. Rattencasino wird es mit Schaudern genannt.

O: Das geht nicht gut aus!

C: Nein, Tilly, das tut es nicht. In Basel spotten sie über Binningen. Die Bürger fürchten um Binningens Ruf. Polizisten kontrollieren die Strassen, Gemeinderäte selber weisen die Italiener von den Plätzen. Und weigern sie sich, geht man mit blanken Säbeln gegen sie vor.

M: Binningen wird zum Pulverfass, das schliesslich explodiert. Als der Wirt der „Drei Eidgenossen“ erstochen wird, da wird nicht lang gefragt. Da blasen sie zur Jagd auf alles Fremde. Menschen schreien, fliehen, fallen, verstecken sich in ihren Häusern.

(Holz bricht, Scheiben klirren und zerbrechen, Schritte und Schreie, Brausen)

O: Was tut sich da? Ist diese Menschenhatz nicht schlimm genug? Was für ein Sturm zieht da herauf?

M: Ihr Menschen des Birsigtals! Gefahr droht! Löscht alle Lichter, hüllt euch in Dunkelheit!

(Geschützdonner, Kriegslärm)

3. Die Zeit der Weltkriege

M: Krieg, Schwestern! Der 1. Weltkrieg ist entbrannt! Luftschiffe, Fesselballone und Fliegerkämpfe sind in der Ferne zu sehen. Flüchtlinge und Militär überschwemmen Binningen. Die Not ist gross. Statt Blumen wachsen Kartoffeln und Gemüse in den Gärten. Doch trotzdem ist von allem zu wenig da. Zu wenig Nahrung, zu wenig Kohlen.

C: Und als wären Krieg und Not nicht schlimm genug, fegt auch noch die Spanische Grippe durch das ganze Land. Zu Tausenden sterben die Menschen.

O: Umso tröstlicher, umso heilsamer sind die Jahre nach diesem Krieg. Endlich Zeit, um sich am Fortschritt und an neuen Lustbarkeiten zu erfreuen. An Theater, Kino, Jazz! Doch ... was ist das für ein Feuerschein am Horizont? Steht denn die Welt erneut in Brand?

(Erneute Kriegsgeräusche)

M: Ja, Ottilie. Und dieser zweite Weltkrieg wütet schlimmer als je ein Krieg zuvor. Wieder Einquartierung, wieder Militär in Scharen, und wieder Not.

C: Plakate überall: Gefahr aus der Luft! Handle jetzt! Baut Schutzräume! Drei Bunker schützen das Margarethengut. Nacht für Nacht herrscht Verdunkelung in der ganzen Schweiz. Und doch ist es wie Wetterleuchten von all den Lichterstrahlen, die den Himmel abtasten.

M: Und diesmal ist es anders. Diesmal bleibt der Krieg nicht jenseits der Grenzen. Hört ihr das, Schwestern? Am Nachthimmel nähert sich Motorengeräusch, zwei, drei Flieger, aus nördlicher Richtung, vom Elsass her. Schon sind sie über Basel und werfen Bomben ab. Jetzt ziehn sie eine Schleife über dem hinteren Birsigtal. Und kehren zurück. Und lassen ihre tödliche Last auch über unserm Dorfe fallen.

O: Am Höhenweg löscht eine Bombe beinah eine ganze Familie aus. Am Haus gegenüber, die Giebelwand wie wegrasiert. Auf vielen Strassen tiefe Bombentrichter. In weitem Umkreis kaum noch eine Scheibe in den Fenstern. Wasser strömt aus zerstörten Rohren, Bäume strecken ihre Wurzeln in die Luft.

C: Und viel zu spät erklingen die Sirenen, erst lang nachdem der Spuk zu Ende ist.

(Sirenen)

C: Seht ihr das, Schwestern? Wie das Bild sich wieder ändert? Ich glaub, es ist zum letzten Mal.

O: Ich spür es auch, Chrischona. Wir nähern uns dem Ende unsrer Reise durch die Zeit.

M: Ja, Schwestern. Jahrhunderte haben wir durchschritten. Jetzt haben wir das Ziel erreicht: Die Zeit, die man Moderne nennt. ... Ihr Menschen des Birsigtals, erfüllt dies Heute nun mit eurem Leben.

(Anwachsender Verkehrslärm)

O: Seht doch, welche Fülle!

C: Und so viele Menschen!

4. Das Dorf verschwindet + Epilog

M: Von nun an heisst der Schlachtruf: Wachstum! Die Bäume fallen, die Wiesen schwinden. Birsig und Dorenbach fliessen zwischen steinernen Wänden. Strassen, schwarz geteert, zerschneiden Stadt und Land. Lichter erhellen die Nacht und leuchten den Himmel aus. Kaum kann man noch die Sterne sehn.

C: Häuser, dicht an dicht, überziehn die Hügel und das flache Land. An manche Felder erinnern nur noch Strassennamen. Die Grenze zwischen Binningen und Basel ist nicht mehr zu sehn. Nur noch das Ortsschild sagt, wo Binningen beginnt und wo es endet. Das Dorf, das ist nicht mehr.

M: Und wo man einst geschritten ist, zu Pferd oder zu Fuss, da rollt nun ungebremst und laut der brausende Verkehr.

C: Mehr Autos drängen sich im Stau, als Menschen auf den schmalen Ufern dieser asphaltierten Ströme. Das Leimental ist wie ein Nadelöhr, durch das sich Tag für Tag die Massen nach Norden und zurück nach Süden drängen. Tramzüge zu Hunderten jeden Tag, vermengt mit Busverkehr. Am Himmel donnern Flugzeuge in niedrigen Schneisen.

(Der Verkehrslärm wird lauter, dann wieder Hintergrund.)

M: Otilie, du schweigst? Warum? Hast du denn nichts dazu zu sagen?

C: Hat diese neue Zeit dich stumm gemacht?

O: Ach, Schwestern. Was ihr sagt, ist alles wahr. Und doch ist es ... nur die halbe Wahrheit. Es gibt viel Licht, wo ihr nur Dunkel seht. Warum denn haben wir die Reise durch die Zeit gemeinsam mit den Menschen dieses Tales unternommen? Hat diese Reise uns denn nichts gelehrt? Seid ihr denn blind für all das Gute, das die neue Zeit gebracht? Den meisten Menschen geht es gut. Sie haben Arbeit, frieren nicht und müssen auch nicht Hunger leiden. Menschen aus aller Welt sind in Binningen zu finden. Schulen wurden gebaut, ein Spital, Häuser für Jung und Alt, Plätze für Sport und Spiel, Kunst und Musik. Und vor allem eins: Es sind heut nicht mehr fremde Herren, die bestimmen, was mit Binningen geschieht. Ich bitt' euch, Schwestern, öffnet eure Augen. Spürt ihr denn nicht das Herz, das unter allem schlägt?

(Einsetzender Herzschlag)

C: Und doch ... so vieles ist verloren.

O: Das ist der Lauf der Welt. So war es auch in unsrer Zeit. Und manches wird auch neu belebt: Märkte und die alte Fasnacht, der Platz ums Schloss. Das alles atmet Binningens Geist.

M: Otilie hat recht, Chrischona. Es sind nicht nur die Häuser und die Strassen, nicht nur der brausende Verkehr, die Städte und auch Dörfer machen. Es sind die Menschen. Dort, wo Menschen einander begegnen, dort ist Leben.

C: So wie hier auf diesem Feld?

M: Ja, so wie hier und heute Nacht. All diese Menschen sind herbeigeströmt, um sich und das zu feiern, was Leben heisst.

C: Aus besonderem Anlass?

O: Ja, Chrischona. Binningen Enlighted nennen sie's. Gemeinsam lassen sie das Herz aus Licht pulsieren, das von der Stadt bis zu den Gezeiten des Mondes reicht. Solang dies Herz schlägt, so lange gibt es diese Stadt. Solang dies Herz schlägt, ist Binningen mehr als nur ein Wort.

M: Ihr Menschen des Birsigtals. Wir danken euch. Nun kehren wir beruhigt auf unsre Hügel zurück.

(Stimmen mit Hall, sich entfernend)

C: Leb wohl, Margaretha, mich zieht es heim auf die Chrischona.

O: Leb wohl, Margaretha, und mich auf meinen Tüllinger Hügel.

M: Lebt wohl, Schwestern. Schlaft gut. Bis uns ein nächstes Lärmen weckt. Wer weiss ...

(Das Pulsieren des schlagenden Herzens wird immer lauter und bricht plötzlich ab.)